Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 59 (2009)

Heft: 4

Artikel: Erinnerungen an die Calvenschlacht 1499 und an Benedikt Fontanas Heldentat : der "Fontana-Mythos" im Spannungsfeld soziokultureller Tradition und politischer Modernisierung

Autor: Caviezel, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-99179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen an die Calvenschlacht 1499 und an Benedikt Fontanas Heldentat

Der 'Fontana-Mythos' im Spannungsfeld soziokultureller Tradition und politischer Modernisierung

Mario Caviezel

Summary

There is hardly a more influential myth in the Swiss canton of Grisons than the one of Benedikt Fontana, hero of the Battle of Calven in 1499. Scarcely anybody outside the Swiss Confederation is acquainted with the term "Calven" (Romansh: Chalavaina*). The concept of "Calvenschlacht" (Romansh:* Battaglia da Chalavaina*) is hardly prevalent either – a battle between a Grisons troop and the Army of the Roman-German Emperor Maximilian I taking place during the Swabian War in 1499. In 1999, the 500-year memorial ceremony took place in the Valley of Munster and in the Venosta Valley. The analysis of the origins and the effective history of Benedikt Fontana's myth as well as of the organisation and execution of the 500-year anniversary produced astonishing findings: Fontana's fame, apparently imperishable in the 19th Century, was not ascribed national importance anymore towards the end of the 20th Century.*

Der schweizerische Kanton Graubünden kennt kaum einen wirkungsmächtigeren Mythos als jenen um Benedikt Fontana, den Helden der Calvenschlacht 1499. Doch kaum jemand ausserhalb der Schweizerischen Eidgenossenschaft kennt den Begriff 'Calven' (rätoroman. *Chalavaina*), der südöstlichste Punkt des Kantons Graubünden, der in der Talenge am Ausgang des Münstertals (rätoroman. *Val Müstair*) zum Etschtal liegt. Wenig verbreitet ist auch der Bergriff der 'Calvenschlacht' (rätoroman. *Battaglia da Chalavaina*), die im Rahmen des Schwabenkrieges 1499 zwischen einer Bündner Truppe und dem Heer vom

Mario Caviezel, Fabrikstrasse 29 b, CH-3012 Bern. mariocaviezel@hotmail.com

römisch-deutschen König Maximilian I. stattgefunden hat. So angespannt das Verhältnis zwischen den damaligen Kriegsparteien erscheinen mag – die Eidgenossenschaft und insbesondere die Drei Bünde gerieten im Jahr 1499 keineswegs zum ersten Mal in auswegslose Bedrängnis. Bereits im 14. Jahrhundert gerieten die Eidgenossen in den Sog zahlreicher Konflikte mit dem Hause Habsburg, das eine aggressive und entschlossene Territorialpolitik auf eidgenössischem Boden betrieb. Was im 14. Jahrhundert als habsburgische Erfolgsgeschichte geplant war, sollte sich ab der Mitte des 15. Jahrhunderts bald einmal als ein militärischpolitischer Albtraum herausstellen. Habsburg vermochte die hochgesteckten Erwartungen nicht zu erfüllen und bekam vermehrt die militärische Dominanz der Eidgenossenschaft zu spüren. Als Maximilian I. 1495 seine Reichsreform in der Eidgenossenschaft und in den Drei Bünden[1] nicht durchsetzen konnte, eskalierte die Konfrontation, nach einer kurzen Phase des Überdenkens, zu einem offenen Krieg – dem Schwabenkrieg 1499[2]. In der Eidgenossenschaft waren entscheidende Schlachten des Schwabenkrieges bei Dornach, im Vorarlberg und im Münstertal, im südöstlichsten Teil Bündens, wo die Calvenschlacht am 22. Mai 1499 stattfand. Ca. 20 000 Mann waren an dieser Schlacht beteiligt, davon ca. 12 000 auf der Seite von Habsburg und 8000 auf der Seite von Bünden. Die Schlacht endete mit dem Sieg der Bündner. Der Hauptmann der Bündner Truppen, Benedikt Fontana, war, gemäss der Überlieferung von Simon Lemnius, für den Ausgang der Schlacht entscheidend. Der Humanist Simon Lemnius, geboren auf dem Hof Guad bei Sta. Maria im Münstertal, beschrieb im Jahre 1550 in seinem Werk *Raeteis*[3] die Schlacht in Versform auf Latein. Lemnius betont besonders die Rolle Benedikt Fontanas. Den Bündner Humanisten im 16. Jahrhundert war die Kultivierung der regional-historischen Vergangenheit

1 Die Drei Bünde (auch kurz *Bünden* genannt) waren ein Freistaat im Gebiet des heutigen Kantons Graubünden, welcher im 14. und 15. Jahrhundert entstand und bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798 existierte. Die drei Teilstaaten waren der Gotteshausbund, der Obere oder Graue Bund und der Zehngerichtebund. Vgl. dazu Martin Bundi, «Artikel zu: Graubünden. Der Freistaat der Drei Bünde (14.–18. Jahrhundert)», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7391-3-16.php> (1. 3. 2008).

2 Der Schwabenkrieg, auch Schweizerkrieg genannt, fand zwischen dem römisch-deutschen König Maximilian I. und dem Schwäbischen Bund einerseits, dem Bischof Heinrich von Chur, den Eidgenossen und den Drei Bünden andererseits statt. Vgl. dazu Claudius Sieber-Lehmann, «Artikel zu: Basel, Friede von (1499)», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8892.php> (1. 3. 2007).

3 Der ganze Text ist auf lateinischer Sprache zu finden in: Peter Wiesmann, «Simon Lemnius», in: *Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten 1 (1970)*, S. 109–126. Die rätoromanische Version hat jedoch Durich Chiampell verfasst: Placidus Plattner, «Ulrici Campelli Historia Raetica», in: *Quellen zur Schweizer Geschichte*, Bd. 1, Basel 1887/90.

sehr wichtig. Aus der reichen Liedliteratur überlieferten sie der Nachwelt auch einige Lieder und Dichtungen, die den Schwabenkrieg thematisieren. Ein wichtiger 'mentalitätsgeschichtlicher' Grund, weshalb die Pflege der lokalen Erinnerungskultur in Graubünden mit der eidgenössischen geteilt wurde, lag in den seit dem Spätmittelalter in der Schweiz wie im übrigen christlichen Europa ausgeprägten Festformen, welche die unterschiedlichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zustände und Ereignisse reflektieren. Kirchliche Anlässe waren dabei von grosser Bedeutung. Neben den Feiern des Kirchenjahres und zahlreichen lokalen Heiligenfesten waren auch die Gedenkfeiern an gefallene Kämpfer in Schlachten ein lokaler Brauch. Eine dauernde Verehrung schweisste nicht nur die breite Öffentlichkeit zu einem kontinuierlichen partizipativen Prozess zusammen, sondern setzte einen interessierten Träger voraus, der für die Kontinuität und Propaganda besorgt war, das volkstümliche Brauchtum kontrollierte und eventuell auch organisierte[4]. Nach Lemnius hätte Fontana auf dem Schlachtfeld sterbend die Bündner mit Aufmunterungsworten angefeuert: «Hei fraischgiamang meiss matts, cun mai ais be ün hom da fear, quai brichia guardad, u chia hoatz Grischuns e Ligias u maa non plü.» – «Frisch auf, meine Jungen, ich bin nur ein Mann, achtet meiner nicht, heute noch Bündner und Bünde oder nie mehr.»[5] Dieses Kapitel der Habsburger Geschichte wurde in zahlreichen eidgenössischen Berichten geschildert und an Erinnerungsfeiern betont – unter anderem an der Calvenfeier 1899 in Chur. Dort erhielt Benedikt Fontanas Heldentat unsterblichen Ruhm.

In der historiographisch-kulturellen Tradition des Kantons Graubünden steht das Kriegsereignis von 1499 stark im Vordergrund. Die schwere Prüfung des Schwabenkrieges, welche die Bündner in kriegerischer Bewährung bestanden, hat in Bünden, um Martin Bundi zu zitieren, «ein neues staatliches Selbstbewusstsein» ausgelöst, ihren «Zusammenhalt» gestärkt und «kreative individuelle wie kollektive staatliche Kräfte» freigesetzt[6]. Aus dieser gängigen Sicht erscheint die symbolträchtige Epochensachwelle zur Neuzeit als heroische Geburtsstunde des bündnerischen Freistaates. Im Jahre 1999 fand die 500-Jahr-

4 Diese Voraussetzung erfüllten in erster Linie Klöster und Stifte, welche von den Humanisten unterstützt wurden. Vgl. Walter, «Artikel zu: Feste», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17447.php> (10. 10. 2007).

5 Martin Bundi, «Calven in Gedenkfeiern sowie in der chronikalischen und literarischen Überlieferung», in: Walter Lietha (Hg.), *Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999*, Chur 1999, S. 259.

6 Ders., «Folgenwirkungen des Calvengeschehens», in: Walter Lietha (Hg.), *Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999*, Chur 1999, S. 227.

Gedenkfeier im Münstertal und im Vinschgau statt. Die Untersuchung der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des 'Mythos Benedikt Fontana' und der Organisation und Durchführung des 500-Jahr-Jubiläums förderte Erstaunliches zu Tage: Schien Benedikt Fontanas Heldenruhm im 19. Jahrhundert unvergänglich zu sein, so stellte sich heraus, dass dem Calvenhelden am Ende des 20. Jahrhunderts offenbar keine grosse nationale Bedeutung zukam.

Geschichtsmythos und nationale Identität

Wie variationsträchtig und interpretierbar die Versatzstücke des mythologischen Theaters sind, lässt sich drastisch am 'Mythos Benedikt Fontana' zeigen. Die Definition des Begriffs 'nationale Identität' erweist sich als ausgesprochen schwierig, weil die Bürgerinnen und Bürger eines Nationalstaates für gewöhnlich Gefangene ihres eigenen Nationalbewusstseins sind. Guy Paul Marchal hat sich 1991 im Kontext der 700-Jahr-Manifestationen für eine Emanzipation von dieser 'nationalen' Gefangenschaft ausgesprochen und dazu aufgefordert, den Begriff der 'nationalen Identität' vorurteilslos und wissenschaftlich zu beschreiben. Marchal ist der Ansicht, dass der Begriff 'nationale Identität' «nicht etwas naturhaftes Gewachsenes, sondern eine je aktuelle Imagination» ist, die aufgrund «gewisser Vorgaben und in einem gewissen zeitbedingten Kontext» möglich geworden ist. «Näher betrachtet», führt Marchal weiter aus, «erscheint die 'nationale Identität' als jene ‚imagologische Bastelei'[7], die Bezug auf die 'Nation' nimmt und durch die Konstruktion von Sinn-Bildern für die Mitglieder von national verfassten Gesellschaften identitätsstiftend wirkt»[8]. 'Imagologische Basteleien' müssen gemäss Marchal stets auf ihre zeit- und gruppenspezifischen Besonderheiten untersucht werden. Die eidgenössische Geschichtsschreibung stellt zweifelsohne einen grossen Fundus dar, aus dem nationale Identitätsbilder gezimmert werden. Es ist eine noch viel zu wenig berücksichtigte Tatsache, dass Vorstellungen über eine gemeinsame nationale Geschichte, insbesondere aber Ursprungsmythen und Gründungslegenden, im kollektiven Imaginären von national verfassten Gesellschaften eine Schlüsselrolle besetzen. Schlachten- und Kriegsmythen machen

7 Der Begriff wurde durch den Anthropologen Claude Lévi-Strauss in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Die 'Imagologie' befasst sich mit Bildern oder Vorstellungen. Sie ist in der Literaturwissenschaft entwickelt worden. Vgl. Claude Lévi-Strauss, *Das wilde Denken,* Frankfurt a.M. 1991, S. 78.

8 Guy Paul Marchal, Aram Mattioli, «Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht», in: Ders. (Hg.), *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität,* Zürich 1992, S. 12.

einen grossen Teil der eidgenössischen Ursprungsmythen aus, was nicht nur Aufzeichnungen, Darstellungen und Überlieferungen aus der Frühen Neuzeit, sondern auch die jüngsten Forschungsergebnisse bestätigen[9]. Obwohl sich die Eidgenossenschaft des 21. Jahrhunderts an den Gedanken gewöhnt hat, 'Nationen' nicht nur über ethnische, sprachliche und/oder historische Kriterien zu definieren, «ist es weitgehend in Vergessenheit geraten», dass die 'Nation' Eidgenossenschaft «durchwegs eine Erfindung des ausgehenden 19. Jahrhunderts» ist[10].

Benedikt Fontana – Ein 'nationaler' Held im 21. Jahrhundert?

Der Sieg der Bündner an der Calven 1499 bildete gemäss der von Regierungsrat Joachim Caluori verfasste Jubiläumserklärung von 1999 «einen Eckpfeiler unserer eigenen Identität» und hat «einen entscheidenden Wendepunkt in unserer Geschichte bedeutet»[11]. Die Herausbildung einer gemeinsamen Identität kann nicht nur auf die erfolgreichen Siege der Eidgenossen gegen die Habsburger zurückgeführt werden, sie sind wichtige Katalysatoren der Gemeinschaftsfindung gewesen. Die Konflikte zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern, welche sich seit dem 13. Jahrhundert in einem fortdauernden Prozess über Jahrhunderte etablierten, wurden nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch in der Historiographie ausgetragen[12]. Transferiert man den von Marchal geprägten Begriff 'imagologische Bastelei' auf die Eidgenossenschaft, so stellt sich heraus, dass das in der Eidgenossenschaft entwickelte Bewusstsein eines 'Ich' gegenüber einem 'Anderen' bereits im Spätmittelalter seinen Anfang gefunden hat[13]. In den polemischen Auseinandersetzungen zwischen den eidgenössischen Chronisten und denjenigen aus dem Hause Habsburg wurden auf Kontinuität und

9 Vgl. dazu Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, München/Berlin 2001, insbesondere Georg Kreis, «Nationalpädagogik in Wort und Bild», in: Ders. (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Drama*, München/Berlin 2001, S. 446–475.

10 Guy Paul Marchal, Aram Mattioli, «Nationale Identität», in: Ders. (Hg.), *Erfundene Schweiz*, Zürich 1992, S. 15.

11 *Bündner Zeitung / Die Südostschweiz* o. Nr. (o. D.), Chur 1999, S. 11.

12 Anton Scharer, «Die werdende Schweiz aus österreichischer Sicht bis zum ausgehenden 14. Jh. Eine Bestandesaufnahme», in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 95 (MIÖG)*, 1987, S. 235–270; *Die Berner Chronik des Valerius Anshelm*, hg. vom Hist. Ver. des Kantons Bern (Emil Bloesch), 6 Bde., Bern 1884–1901, S. 175–182; Claudius Sieber-Lehmann, Thomas Wilhelmi, *In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532*, Bern/Stuttgart/Wien 1998.

13 Guy Paul Marchal, Aram Mattioli, «Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht», in: Ders. (Hg.), *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*, Zürich 1992, S. 11–20.

Dauerhaftigkeit propagandierte Bilder und Symboliken bewusst instrumentalisiert und durch schriftliche Medien vermittelt. Der Federkrieg fing nach der Schlacht bei Sempach 1386 an, verschärfte sich im Zuge der Reichsreform 1495 und trug schliesslich dazu bei, dass die Gewaltbereitschaft in einem offenen Krieg endete, nämlich im Schwabenkrieg 1499. Dabei waren die seit dem Spätmittelalter konstruierten Bilder nicht ein Abbild ihrer selbst, sondern eher Schreckbilder, welche einem Wunschbild entsprachen. Sie dienten je nachdem zur Verbreitung von Spott oder Ruhm und zur Konstruktion von Sinnbildern und Symbolen[14]. Eigene oder fremde Symbole und Benennungen wurden von den Kämpfenden in ihren Schlachten der Worte und Zeichen instrumentalisiert: «Man beschimpfte und karikierte gegenseitig die heraldischen Zeichen, namentlich die Wappentiere. So verglichen die Schweizer den Tiroler Adler mit einer gerupften Krähe.»[15] Verinnerlicht wurden die Sinnbilder und Symbole von Gruppierungen, die ein gemeinsames zeit- und kulturbedingtes Verständnis aufzeigten.

Der Bündner Benedikt Fontana, der mit seinen Gefolgsleuten in den Krieg zog, starb gemäss der patriotischen Legende für die Selbstrepräsentation der eigenen Tugend. Seine Heldentat wurde in der eidgenössischen Historiographie etabliert und instrumentalisiert. Fontanas Aufmunterungsworte «Hei fraischgiamang meiss matts, cun mai ais be ün hom da fear, quai brichia guardad, u chia hoatz Grischuns e Ligias u maa non plü.» – «Frisch auf, meine Burschen, ich bin nur ein Mann, schaut nicht auf mich, heute Bündner und Bünde oder nie mehr» wurden als schlachtentscheidende Tat hervorgehoben und im 16. Jahrhundert von Humanisten in die Tradition und ins Bewusstsein der Bevölkerung getragen[16]. Historische Volkslieder sensibilisierten und popularisierten Fontana. Sie vermittelten, dass Fontana sterbend seine Gefolgsleute angefeuert und ihnen die Kraft eingeflösst hatte, welche die Bündner für den wichtigen Sieg über die habsburgischen Truppen aufzubringen hatten. Er war es, der Graubünden vor Tyrannei und Abhängigkeit

14 Mercedes Blaas, «Die Calvenschlacht 1499. Im Spiegel der tirolischen und schweizerischen Geschichtsschreibung», in: *Der Schlern Nr. 64 (1990)*, Heft 10, S. 539–552; Martin Bundi, «Calven in Gedenkfeiern sowie in der chronikalischen und literarischen Überlieferung», in: Walter Lietha (Hg.), *Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999*, Chur 1999, S. 239–282.

15 Werner Meyer, «Krisen, Korruption und Kampfbegierde – Der politische, ideologische und emotionale Konfliktrahmen des Schwabenkrieges von 1499», in: Regierungsrat des Kantons Solothurn (Hg.), *'ant sant maria magtalena tag geschach ein grose schlacht'. Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999*, Solothurn 1999, S. 35.

16 Martin Bundi, «Calven in Gedenkfeiern sowie in der chronikalischen und literarischen Überlieferung», in: Walter Lietha (Hg.), *Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999*, Chur 1999, S. 259.

bewahrte[17]. Fontana und die Calvenschlacht reihten sich in die eidgenössische Erinnerungsgeschichte ein und galten in der eidgenössischen Historiographie der Frühen Neuzeit und der Moderne als ein wichtiges historisches Beweisstück für die gemeinsame Herkunftsgeschichte der Eidgenossen und Bündner – und dies obwohl das kulturelle Gedächtnis im Graubünden der Frühen Neuzeit sehr differenziert und punktuell war. Die Bündner Bevölkerung war im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit – schon aus geographischen und sprachkulturellen Gründen – stark lokal und regional orientiert. Erst im 19. Jahrhundert wurde das partikuläre Bewusstsein Graubündens auf eine nationale Ebene übertragen und ins Kollektiv der modernen Schweiz transformiert[18].

Den *take off* für die Konstruktion eines eidgenössischen Bewusstseins gab der Aufstieg der eidgenössischen Orte aus dem Zustand von verbündeten, doch territorial getrennten Stadt- und Landkommunen zu einem geschlossenen Verbund von Territorien mit unbestrittener Vormacht im Gebiet der heutigen Schweiz. Im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts hat sich das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Wille zum Zusammenleben der eidgenössischen Orte verstärkt[19]. Das eidgenössische Bewusstsein wurde nicht nur aufgrund der gemeinsamen Erlebnisse gestärkt, sondern auch aufgrund der mehr oder weniger absichtsvollen Vergangenheitsrekonstruktion. Zur Formulierung dieses Selbstverständnisses ist es im Zusammenhang mit äusseren Konflikten gekommen, im Sinne einer Absetzung gegen aussen. Die Kämpfe, welche unsere Ahnen zu bestehen hatten, werden noch heutzutage als Kämpfe

17 Z. B. das 'Bündter Lied': Der Text des anonymen Autors wurde erstmals 1545 von Hans Lenz überliefert. Vgl. Constanz und Fritz Jecklin, «Berichte und Urkunden», in: *Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg. Festschrift zur Calvenfeier*, Davos 1899, S. 53–58; Rätoromanische Version: Giachen Muoth, «Duas canzuns dil 16 e 17avel tschentaner», in: *Annalas I (1886)*, S. 345–348. Seine Übersetzung erfuhr eine grosse Verbreitung auf dem rätoromanischen Gebiet; Im Jahre 1665 erschien das 'Bündter Lied' unter dem rätoromanisch-deutschen Titel 'La guerra da Venust, ent il miedi sco: So will ich aber singen'. In diesem Lied wird erstmals in den Zusatzstrophen Fontanas Heldentat und -tod besungen, in: Gabriel Luci, *Igl Chiet d'ils Grischuns tras Joh.* Genath Basel 1665. La guerra da Venust. Ent il miedi sco: So will ich aber singen, in: Decurtins, *Rätoromanische Chrestomathie,* Bd. 1 von 13, Erlangen 1896–1919, S. 70ff.

18 Georg Jäger, *Bündnerisches Regionalbewusstsein und nationale Identität. Untersuchungen zur politisch-ideologischen Integration Graubündens in die schweizerische Eidgenossenschaft im 19. Jahrhundert.* NFP 21. Kurzfassung der Projekte, Basel 1991; Daniel Frei, *Das schweizerische Nationalbewusstsein. Seine Förderung nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft*, Diss. Zürich 1964.

19 Roger Sablonier, «Graubünden um 1500. Grundlagen und Horizonte», in: Südtitoler Kulturinstitut (Hg.), *Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft. Calven 1499–1999*, Bozen 2001, S. 95–120; Georg Schmidt, *Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806*, München 1999.

Abbildung 1. Das von Richard Kissling (dem Schöpfer des Altdorfer Tell-Denkmals) geschaffene Fontana-Denkmal von 1903 in Chur. Schwer verletzt, aber zielsicher weist der Calvenheld in die zu bestreitende Zukunft. Vgl. auch Georg Kreis, *Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie*, Zürich 2008, S. 270. Quelle: *La Quotidiana* Nr. 135 (15. Juli 1999), Chur 1999, S. 2.

auf Leben und Tod empfunden, als Konflikte von existentieller und eschatologischer Dimension, «deren Ausgang nur die Befreiung oder die Unterwerfung [...] sein [konnte]»[20].

Der Fontana-Mythos wurde im 19. Jahrhundert in den Dienst der Geschichtspflege gestellt, denn «der Mythos ist eine symbolische wirksame Struktur, welche die permanenten Funktionen von Bestätigung, Legitimierung und Regulierung für die gesellschaftliche Erhaltung und Erneuerung garantiert [...]. Seine Erzählung ist in die Vergangenheit verlegt, weist aber auf Zukunft und Gegenwart.»[21] Die Calvenschlacht von 1499 und Fontanas Heldentat erhielten im landläufigen Geschichts-

20 Etienne Francois, Hagen Schulze, «Das emotionale Fundament der Nationen», in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen*, S. 25.

21 Eugen Kotte, zitiert nach Etienne Francois, Hagen Schulze, «Das emotionale Fundament der Nationen», in: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen*, Berlin 2001, S. 19.

bild die Bedeutung eines nationalen Unabhängigkeitskampfes. Fontana bildete den Ausgangspunkt für eine heroische Geschichte, welche zu einer Sage wurde, eine Sage, welche zu einem Mythos wurde, der wiederum im 19. Jahrhundert patriotisch ausgeschmückt wurde. Die konstruierte, organisierte und kollektive Beschwörung grosser Augenblicke der Vergangenheit nahm vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wegen dem wachsenden Interesse an einer kollektiven Erinnerung neue Dimensionen an. Im Jahr 1899 stärkte die Calvenfeier die Zusammengehörigkeit der Bündner, «diente aber auch als Brückenschlag zur Eidgenossenschaft – wie die Bündner an der Calven haben die Eidgenossen gegen Habsburg Freiheit und Abhängigkeit verteidigt»[22]. Mit nationalem Pathos wurden Analogien der Bündner Geschichte zur Heldenzeit der alten Eidgenossen mit ihren Schlachten und Heldentaten beschworen. Fontanas Heldentod war an der Calvenfeier 1899 «zum Kristallisationspunkt der Bündner Geschichte geworden»[23]. Eine geeignetere Figur für die Legitimierung einer historischen Kontinuität konnten die Bündner nicht präsentieren.

Benedikt Fontana diente mit seinem populären Namen nicht als Aushängeschild für die 500-Jahr-Gedenkfeier 1999 im Münstertal und Vinschgau. Von Seiten der Bündner Kantonsregierung wurde angeregt, das Fest zum 500. Jubiläum der Calvenschlacht im Münstertal zu organisieren und dabei die Gemeinsamkeiten zwischen den Schweizern und den Tirolern in den Mittelpunkt zu stellen. Von Münstertaler Seite wurde bewusst auf das Wort 'Schlacht' verzichtet, um ein gemeinsames Gedenken möglich zu machen. Nach anfänglicher Skepsis standen die Tiroler den Gedenkveranstaltungen bald einmal aufgeschlossen gegenüber[24]. Bezüglich der Festlichkeiten begann ein Gedankenaustausch über die Grenzen hinweg, der unter die Schirmherrschaft von INTERREG gestellt wurde. Die vielfältigen Veranstaltungen verfolgten nicht das Ziel, die nationale Verbundenheit zwischen den eidgenössischen Einzelkantonen zu betonen, sondern vielmehr die grenzübergreifenden Beziehungen zwischen dem Münstertal und dem Vinschgau zu fördern. Die gemeinsame Vergangenheitsbewältigung sollte mit den neusten

22 *Bündner Tagblatt* Nr. 117 (22. Mai 1999), Chur 1999, S. 2.
23 Ebd., S. 2.
24 Definitive Fassung der Aktennotiz des Vereins für Bündner Kulturforschung (24. März 1995), in: Biblioteca Jaura (Archiv), *Jubileum 500 ons Chalavaina. Dokument "Mögliche Ideen zu Jubiläumsveranstaltungen zwischen 1998 und 2003"*, 949.49 VM, S. 1; Brief von Flurin Grond an die Corporaziun Regiunala Val Müstair (1. August 1994), in: Biblioteca Jaura (Archiv), *Jubileum 500 ons Chalavaina. Dokument "1499–1999 * 500 ons Chalavaina / Festa annuaria?"*, 949.49 VM; *Engadiner Post / Posta Ladina* o. Nr. (27. März 1999), St. Moritz 1999, S. 6.

Forschungsresultaten legitimiert werden[25]. Durch das gemeinsame Gedenken an das Jahr 1499 bot sich die Möglichkeit, noch bestehende Grenzbarrieren abzubauen und die geschichtlichen Ereignisse von damals aufzuarbeiten. Die Veranstaltungen des Gedenkjahres '500 Jahre Zusammenleben' waren eine Belebung der nachbarschaftlichen Gemeinsamkeiten über die sprachlichen, wirtschaftlichen, politischen und auch religiösen Grenzen hinweg. Alle Anlässe sollten eine Mahnung dafür sein, dass auch im 21. Jahrhundert noch allzu leicht ein Anderssein mit roher Waffengewalt beseitigt werden könnte, jedoch damit nur Not und Elend verbreitet wird[26].

In dieser von den Organisatoren verfochtenen Lehre hat der 'Fontana-Mythos' keinen Platz mehr. Claudio Willi schrieb am 22. Mai 1999 im *Bündner Tagblatt*: «Bemerkenswert bleibt: Vor hundert Jahren erlebte Chur die grösste patriotische Kundgebung – hundert Jahre später fast nichts mehr [...]. Denn wenn Abgrenzung heute nicht im Trend liegt und der Kompass neue Integrationsziele anvisiert, so bleibt doch unbestrittene Sache [...]: Der damalige Kampf zwischen Steinbock und habsburgischem Adler war eine entscheidende Etappe der Bündner Staatswerdung, und ohne Sieg hätte die Bündner Geschichte einen ganz anderen Verlauf genommen. Das braucht weder hochgejubelt, noch aber verdient es, heruntergespielt, verdrängt oder einfach vergessen zu werden.»[27] 500 Jahre nach der Calvenschlacht schlug man mit Fontana eine neue Schlacht, die nicht das Ziel verfolgte, verabsolutierte Grenzen zu festigen, sondern vielmehr grenzüberschreitende, emotionale Beziehungen zu fördern. Die Organisatoren der Calven-Gedenkfeier 1999 haben bei den Planungen bewusst auf literarische Klischees und auf die Ausschmückung historischer Fakten verzichtet. Damit folgten sie nicht nur den Vorgaben der bundesstaatlichen Regierung, die in den 1990er Jahren die Gestaltung historischer Feiern in einem im Vergleich zum 19. Jahrhundert anderen Licht sehen wollte, sondern warfen auch neu die Frage nach der Aufgabe der Geschichtsschreibung und -darstellung am Ende des 20. Jahrhunderts auf[28]. Die alten Geschichten von Gründungsvätern und mythischen Schlachten dienten insbesondere in der

25 Sitzungsprotokoll, Dokument *"Notizchas d'acta da la sezzüda dals 8 lügl 1997 ad uras 14.30 a Schluderns"*, 949.49 VM.

26 *La Quotidiana*, o. Nr. (13. September 1999), Chur 1999, S. 9.

27 *Bündner Tagblatt*, Nr. 117 (22. Mai 1999), Chur 1999, S. 2.

28 Ansprache von Trix Heberlein nach ihrer Wahl zur Nationalratspräsidentin (30. November 1998), in: *Die Bundesversammlung – Das Schweizer Parlament, «Dokument: Trix Heberlein, 26. April 1999»* <http://www.parlament.ch/ra-re-heberlein-trix-19981130.htm> (14. 11. 2007); Die Ziele des Bundesrates im Jahre 1998. Bundesratsbeschluss vom 26. November 1997, in: Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Hg.), *Bundesblatt (3. Februar 1998)*, Bd. 1 / Heft 4 (Ref. No. 10 054 538), Bern 1998, S. 207–232.

Eidgenossenschaft des 19. Jahrhunderts der kollektiven Selbsterkennung. Das kritische Auge der Geschichtswissenschaft begann in den letzten Jahrzehnten, die altvertrauten Mythen zu relativieren; mit dem Resultat, dass das von den Mythen aufgebaute Gedächtnis verloren geht[29]. Nora meint, dass das Festhalten an Gedächtnisorten Ausdruck dafür ist, dass die Gesellschaft Angst hat, ihre Wurzeln zu vergessen[30]. Daher kommt auch der gegenwärtige Archivierungswahn, der in der Eidgenossenschaft vor allem in kleineren Gemeinden zu beobachten ist. Der Wunsch, die wichtigsten 'Nationaldenkmäler' der Öffentlichkeit zu präsentieren und sie auch in Unterkunftsstätten zu dokumentieren, nahm seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unterschiedlichste Formen an. Die Eckpfeiler der nationalen Geschichte dienten insbesondere in Zeiten der Not und Unsicherheit als Vorlagen für das Verhalten in der aktuellen politischen Lage. Das Münstertal ist jedoch seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht mehr in einem solchen Archivierungswahn befangen. Als eine relativ schlecht erreichbare Grenzregion der Schweiz war es aus existenziellen Gründen auf eine gute nachbarschaftliche Beziehung zum Nachbartal in Italien, dem Vinschgau, angewiesen. Noch im 19. Jahrhundert bot Fontanas Märtyrertod dem Münstertal den Reiz für die kollektive Heraufbeschwörung tragischer Augenblicke, welche das Bewusstsein in der gesamten Schweiz langfristig rührte. Die gemeinsame Erinnerung an Fontana zielte «in die gleiche Richtung wie das Gedenken jener heroischen Gestalten, die in den Stunden der höchsten Gefahr ohne Zögern [...] ihr Leben opferten, um die Rettung der Nation zu sichern.»[31] Die Calvenfeier von 1899 in Chur vermittelte somit auch, dass das Münstertal als Hauptschauplatz von Fontanas Märtyrertod ein wichtiger Mosaikstein für das nationaleidgenössische Bewusstsein sei.

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts vermochten nicht dieses patriotische Bild zu erodieren und den Fontana-Mythos in seiner Wirkung zu verringern. Im Gegenteil: In Zeiten der Not strahlte der Fontana-Mythos stärker denn je[32]. In populären Geschichtswerken, der

29 Pierre Nora, «Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte», in: Ders., *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 11–42.

30 Ebd., S. 11–42.

31 Herfried Münkler, «Politische Mythen und nationale Identität. Vorüberlegungen zu einer Theorie politischer Mythen», in: Wolfgang Frindte, Harald Pätzolt (Hg.), *Mythen der Deutschen. Deutsche Befindlichkeiten zwischen Geschichten und Geschichte*, Opladen 1994, S. 28.

32 Claudio Willi, *Calvenschlacht und Benedikt Fontana. Überlieferung eines Schlachtberichtes und Entstehung und Popularisierung eines Heldenbildes*, Domat/Ems 1971.

Militärliteratur und an den Calven-Schützenfesten lebte Fontana weiter. Erst in den letzen 20 Jahren, nachdem die Globalisierung begann, nationale Grenzen zu durchschneiden, Länder zusammenzurücken und die Dominanz des Nationalstaates teilweise in Frage zu stellen, verblassten eine grosse Schar der nationalen mythischen Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert[33]. Unter ihnen befand sich auch der Fontana-Mythos. Zeugnis dafür war die Calven-Gedenkfeier 1999 im Münstertal und im Vinschgau. Gestützt auf das 'staatliche Selbstverständnis'[34], wiesen die Organisatoren des 500. Gedenkjahres und die anwesenden Zeithistoriker bewusst auf eine gemeinsame Herkunftsgeschichte von Münstertal und Vinschgau hin. Ziel war es unter anderem, mittels Geschichtspolitik ein neues Gemeinschaftsbewusstsein zu instituieren: «Dabei wird über Geschichtspolitik, also mit dem Argument der geschichtlichen Herkunft [...], die historische Kulisse eines kulturellen Authentisch-Seins aufgebaut. Diese Authentizitätsvorstellung sieht sich – im Unterschied zum alten Nationalismus – nicht mehr durch Staat [und] Recht [...] repräsentiert und gestützt, sondern verlangt zu ihrer Sicherung ein neues Gemeinschaftsbewusstsein und- handeln.»[35] Die partikularen Interessen der Organisatoren der 500-Jahr-Gedenkfeier – politische, kulturelle und wirtschaftliche Intensivierung der Zusammenarbeit unter den Nachbartälern – wurden von den jeweiligen Regierungen abgesegnet und dem Gemeinwohl unterstellt. Konstituiert wurde eine neue 'gesellschaftliche Identitätspolitik', die in Zukunft nicht mehr «an nationalstaatliche Akteure gebunden ist, sondern als majoritäre und minoritäre Gruppenstrategie betrieben werden kann»[36]. Die Calven-Gedenkfeier 1999 skizzierte ein Integrationskonzept, das die gesellschaftliche Loyalität

33 Yves Bizeul ist der Auffassung, dass in der postmodernen globalisierten Welt nationale Mythen an Wirksamkeit eingebüsst haben. Die Globalisierung hat einerseits einen 'Entmythologisierungsprozess' eingeleitet, andererseits auch eine «regelrechte Inflation von kleineren und lokalen mythischen Erzählungen» hervorgebracht: Yves Bizeul, «Politische Mythen im Zeitalter der 'Globalisierung'», in: Klaudia Knabel, Dietmar Rieger, Stephanie Wodianka (Hg.), *Nationale Mythen – kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung*, Göttingen 2005, S. 17–36.

34 Zum einen ist dies das Gefühl 'Eidgenosse' zu sein, welches für einen grossen Teil der Schweizer Bevölkerung nach wie vor identitätsstiftend ist und ein äusserst positives Selbstbild darstellt. Das zweite Element, welches für das schweizerische Selbstverständnis im Zentrum steht, wird im Bild der 'Schweizer Alpen' dargestellt (insbesondere das Gotthardmassiv). Vgl. dazu Guy Paul Marchal, «Die Schweizer und ihr Mittelalter – Missbrauch der Geschichte?» In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 55 (2005), S. 131–148.

35 Wolfgang Kaschuba, «Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich», in: Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller (Hg.), *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identität am Ende des 20. Jahrhunderts*, Wien 2001, S. 20.

36 Ebd., S. 21.

zwischen dem Münstertal und dem Vinschgau über symbolische Praktiken der Herstellung und Bestätigung von Wir-Bildern erzeugt. Die Wir-Bilder wurden zusammengesetzt aus historisch imprägnierten Mosaiksteineinen mit Motiven der gemeinsamen Abstammungs- und Wertgeschichte. Als Instrument dieser Neu-Kontextualisierung diente die Calvenschlacht von 1499 als gemeinsam erlebtes Ereignis, das über die Gedenktage, das wissenschaftliche Symposium[37] und die Veranstaltungen dies- und jenseits der Grenze ins kollektive Gedächtnis eingeprägt wurde. Das Angebot, eine 'neue' kollektive Identität aus dem traditionellen, eidgenössischen Bewusstsein zu gewinnen, entstand durch inhaltliche Vorgaben des Organisationskomitees und zeitgleiche Tendenzen in der Literatur- und Feierbranche der Jahrtausendwende. Der einzige Leidtragende in dieser Anwendung der 'Gebrauchsgeschichte'[38] war Benedikt Fontana. Die Hauptgedenktage vom 22./23. Mai 1999 in Müstair haben gezeigt, dass an der Bruchstelle zum neuen Jahrtausend Fontana möglicherweise nie mehr in seiner traditionellen Rolle als Einzelkämpfer erscheinen wird.

37 Am 11. Juni 1997 traf sich das Organisationskomitee aus dem Münstertal mit Dr. Christian Klotz, Präsident der Bezirksgemeinschaft Vinschgau, und Dr. Helmut Pinggera aus dem Tirol, um über das provisorische Programm für die Festlichkeiten des Jahres 1999 zu diskutieren. Die Herren aus dem Tirol zeigten sich nach der Präsentation des Programms von Crispin Foffa begeistert, wünschten sich jedoch eine Namensänderung der Veranstaltung von 'Festa commorativa 500 ons battaglia da Chalavaina 1499' in 'Festa commorativa 500 ons battaglia da Chalavaina 1499 ed hoz 500 ons plü tard'. Die Veranstaltungen sollten sich nicht nur mit dem Jahr 1499 auseinandersetzen, sondern auch mit den vergangenen 500 Jahren. Die Feierlichkeiten sollten primär die gute Freundschaft und den guten Kontakt zwischen den zwei Regionen betonen. Vgl. dazu SITZUNGSPROTOKOLL, Dokument "Notizchas d'acta, sezzüda dals 11 gün 1997 ad uras 16.00 in chasa cumünala a Schluderns", 949.49 VM.

38 Der Begriff 'Gebrauchsgeschichte' wird von Guy Paul Marchal verwendet, um den utilitaristischen Charakter von Geschichte deutlich machen. Vorhandene Inhalte und Bilder werden je nach Interessen immer wieder neu akzentuiert, interpretiert und gedeutet, in: Guy Paul Marchal, *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität*, Basel 2006, S. 13–17 (Vorwort).